

Johann, Bernhard, Friedrich Romberg (1729-1819) **Der deutsche Sklavenhändler war mit einer Filiale ab** **1780 auch in Lindau aktiv**

Johann, Bernhard, Friedrich Romberg (1729-1819)¹ wurde 1729 in Sundwig bei Hemer im westfälischen Sauerland geboren. Seine Eltern ermöglichten ihm trotz ihrer bescheidenen bürgerlichen Verhältnisse, der Vater war von Beruf Holzrichter, eine kaufmännische Ausbildung in Iserlohn sowie bei der Kattunfirma Schüle in Augsburg. Danach wurde er von seiner Heimat aus zu einem regionalen Händler für westfälische, sächsische und schlesische Textilien und Metallwaren. Er war fleißig und gehörte zu jener Art Unternehmer, „die nie genug haben können“ (PD Dr. Magnus Ressel, 2021) und war vermutlich ein „Workaholic“ des Geschäftstreibens. Hierdurch erwarb er bereits früh ein kleines Vermögen.²

Mit 26 Jahren zog Friedrich Romberg zusammen mit seinem jüngeren Bruder Johann Christian Wienold Romberg 1755 nach Brüssel, welches damals zu den Österreichischen Niederlanden gehörte und heute die Hauptstadt Belgiens ist. Der



„Spanische Erbfolgekrieg“ 1701-1714 des Kaiserhauses Habsburg hatte u.a. zur Folge, dass die südlichen Teile der Niederlande an die österreichischen Habsburger fielen. Die „Brabanter Revolution“ von 1789 - 1790 führte nur kurze Zeit zu einem ersten selbständigen „Bund der vereinigten belgischen Staaten“. In Brüssel heiratete Friedrich Romberg 1759 Sophie von Huysen, Tochter des Freiherren Heinrich von Huysen.³ Zusammen hatte das Ehepaar fünf Kinder. Das Habsburger Kaiserhaus war damals ausdrücklich daran interessiert, dass die

Friedrich Romberg (1729–1819). Bild: Privat, Repro: Schweizer.

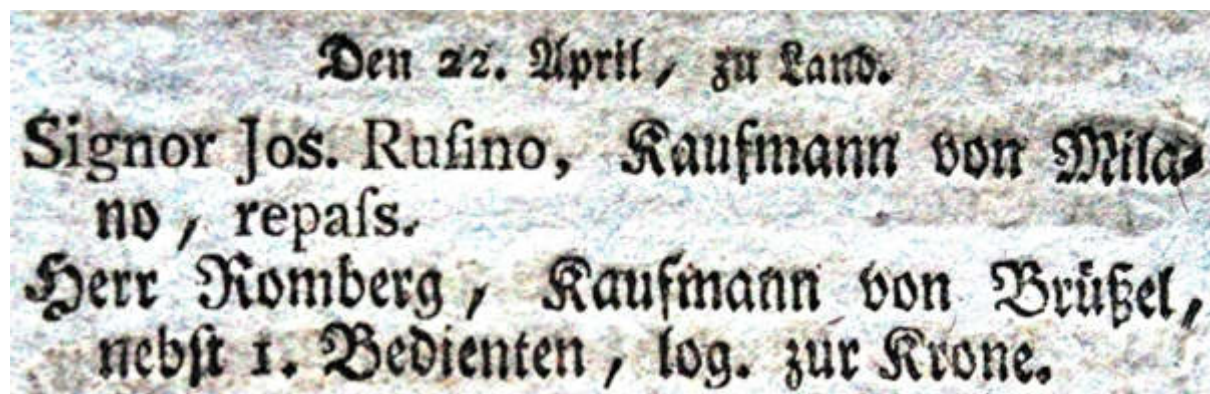
Österreichischen Niederlande wirtschaftlich aufblühten. Brüssel entwickelt sich in jener Zeit zu einem neuen Handelszentrum. Gefördert durch diese Politik des Kaiserhauses begannen Romberg und sein Bruder Johann Christian im Jahre 1766 zusätzlich mit dem Speditionshandel, dem Warentransport über weite Strecken zu Wasser und auf dem Land. Ihre Firma förderte dazu u. a. den Ausbau einer befestigten Chaussee von der Hafenstadt Ostende nach Luxemburg. Der Handel aber wurde bald bis nach Neapel ausgeweitet. Außerdem förderte Romberg den Ausbau des Kanals ausgehend von der belgischen Stadt Leuven (Löwen) und ließ auf diesem mit Binnenschiffen das Hinterland mit Kolonialwaren aus seinen Seeschiffen beliefern. Seine logistische Meisterleistung bestand u.a. darin, die um das Jahr 1790 rund 1.800 Zollabschnittsgrenzen innerhalb des Heiligen Römischen Kaiserreiches Deutscher Nation profitabel überwunden bzw umgangen zu haben.⁴ „Romberg verfügte über hervorragende Beziehungen zu den in Brüssel residierenden Ministern der österreichischen Verwaltung. Daher erhielt er günstige Zolltarife für die von ihm bediente Transitstrecke zwischen Ostende und Neapel mit Filialen in Löwen, Nancy und Lindau.“⁵ Rund 200 Pferde waren damals für seine Firma unterwegs.⁶

In den späten 1760-er Jahren begann Romberg zusätzlich mit der Errichtung von regelmäßig verkehrenden Paketschiffen von Belgien nach England sowie Frankreich. Viele der Handelspartner des evangelischen Romberg gehörten den evangelisch-reformierten Kirchen an, so auch seine Handelspartner in der französischsprachigen Schweiz rund um Genf.

1776 bot ihm die mächtige britische „East-India-Company“ eine Schiffsladung Tee an, welche er dann aber trotzdem nicht zugeteilt erhielt, weil diese in Nordamerika profitabler verkauft werden sollte.

Mitte der 1770er Jahre stieg Romberg auch in das Finanzgeschäft ein, verlieh Geld und finanzierte über den Kauf von Staatsanleihen auch Regierungen mit.

Unabhängig und neutral gegenüber den Kriegen der damaligen europäischen Mächte, belieferte Romberg als Schiffsreeder inzwischen auch die weiße Oberschicht in den europäischen Kolonien in der Karibik. Aus diesem Überseehandel entwickelte sich Ende der 1770er Jahre rasch Rombergs neuer hochprofitabler Geschäftsbereich des Sklavenhandels.⁷



Bekanntgabe der Ankunft von u.a. Friedrich Romberg in der Lindauer Nobelherberge „Krone“ im Lindauer Intelligenzblatt vom 3. Mai 1783. Original im Stadtarchiv Lindau; Repro: Schweizer.

Als Spediteur, Reeder und Sklavenhändler wohnte er in den Jahren 1780 und 1785 mehrmals für jeweils etliche Monate in Lindaus damals nobelsten Hotel, der „Krone“ in der Ludwigstraße. Dies war eine für den Geschäftsmann Romberg strategisch günstige Wahl zur Errichtung seiner Lindauer Filiale. Liefen doch „in Lindau aus allen Teilen Europas zahlreiche Nachrichten ein bzw. sie wurden, wenn sie ihren Weg über Lindau hinaus weiter nahmen, dort vielfach eingesehen und zur Kenntnis genommen. Überdies kehrten viele fremde Kaufleute in den Gasthöfen Lindaus, besonders in der ‚Krone‘, ein und berichteten dort die Neuigkeiten, die sie auf ihren Reisen erfuhren.“⁸ Das Lindauer Wochenblatt, das „Reichsstadt Lindauische Intelligenz-Blatt“, berichtete immer auch jeweils über die Ankunft von kurz und länger bleibenden Gästen in der Stadt und wo diese übernachteten. So meldete es beispielsweise am 3. Mai 1783 auch die Ankunft auf dem Landwege vom 22. April: „Herr Romberg, Kaufmann von Brüssel, nebst einem Bediensteten, logiert zur Krone.“⁹

Lindau war ihm dabei ein zentraler Organisationsort für seinen auf dem Land erfolgten europäischen Warentransithandel zwischen Belgien und Italien, zwischen der Nordsee und dem Mittelmeer, zwischen Deutschland und Genua. Als internationaler Spediteur und Großhändler kontrollierte er damals beispielsweise über 60% des Warenhandels von Lindau nach Bozen. Den in Ostende sitzenden Firmenteil betrieb er nun zusammen mit seinem ältesten Sohn Frederick als „*Frederick Romberg fils & Ricour*“.¹⁰

Sein Imperium umfasste zwischenzeitlich auch eigene Fabriken sowie eine Versicherungsabteilung.¹¹

Zwischen 1781 und 1784 war Friedrich Romberg deshalb in Lindau auch einer der größten Steuerzahler vor Ort an die Stadtkasse der Reichsstadt. Anerkannt Mitte 1780 als Bürger der Stadt Lindau, wurde er im Steuerbuch innerhalb der Rubrik der lokalen Oberschicht, den „Sünfzen“, auf eine Jahressteuer von 250,- fl. (Gulden) verpflichtet. Davon musste er 1780 nur ein Drittel und 1785 nur die Hälfte bezahlen. Mitte des Jahres 1785 gab er sein Lindauer Bürgerrecht wieder zurück.¹² Zur gleichen Zeit zahlten andere Mitglieder der Lindauer Oberschicht in der Regel meist deutlich weniger städtische Steuern. So beliefen sich diese Beträge im Jahre 1780 beispielsweise bei Rudolf Curtabat jun. auf insg. 143,- fl, bei dessen Tochter, Jungfer Barbara Curtabattin, auf 11,- fl, bei Bürgermeister Jacob Fels auf insg. 83,10 fl. und der Stadtpatrizier Joh. von Eberz zahlte 351,30 fl.¹³

Jahr	Steuerbetrag (fl.)
1781	250
1782	250
1783	250
1784	250
1785	125
Gesamt	1250

Handwritten notes: "pro Pacto au der, vor Löb. ...", "Herr à 250. pro Jahr 1780.", "1781. 250.", "1782. 250.", "1783. 250.", "1784. 250.", "1785. 125.", "Hat das Bürgerrecht resignirt."

Verzeichnis der Steuerzahlungen Friedrich Rombergs an die Reichsstadt Lindau in den Jahren 1780 bis 1785 im „Steuerbuch der Stadt Lindau 1765-1803“, Stadtarchiv Lindau, Sign.: D-V-99, S. 44; Repro: Schweizer.

Just in diesen Jahren, als Sklavenhändler Friedrich Romberg oft monatelang seine Geschäfte von Lindau aus betrieb, veröffentlichte das neue wöchentlich erscheinende „Reichsstadt Lindauische Intelligenz-Blatt“ ab dem 28. September 1782 einen fünfzehnteiligen Leitartikel über und gegen den Sklavenhandel sowie das Sklavenhaltersystem insgesamt. Offensichtlich stand der hiesige Zeitungsverleger, Carl Gottwald Benjamin Fritsch, in der Tradition des sozialkritischen Flügels der europäischen Aufklärung des 18. Jahrhunderts. Diese neue Lindauer Wochenzeitung wurde seit 6. Juli 1782 von eben diesem Lindauer „Beisassen“ und Buchhändler Carl Gottwald Benjamin Fritsch herausgegeben. Als Beisasse hatte er innerhalb der

Reichsstadt zwar nur eingeschränkte Bürgerrechte verliehen bekommen, im April 1782 aber trotzdem vom „Geheimen Rat“ der Stadt Lindau die Lizenz für die Herausgabe dieser Zeitung erhalten.¹⁴ Zusammen mit seiner Familie war er von außerhalb Lindaus zugezogen und wurde von 1782 bis 1791 in der Rubrik „Gäste“ des städtischen Steuerbuches jährlich mit 12 Gulden Steuern belastet.¹⁵



Titelseite des „Reichsstadt Lindausches Intelligenz-Blattes“ vom 28. September 1782 mit dem Beginn der fünfzehnteiligen Serie über und gegen Sklavenhandel. Original im Stadtarchiv Lindau; Repro: Schweizer.

In besagtem Leitartikel in 15 Fortsetzung „Nachrichten von der Bedeutung und dem Zustande der Negersklaven in Guinea“ standen gleich zu Beginn u.a. folgende markanten Sätze: „Wann wird doch die Zeit kommen, dass die Menschen alle menschlich werden und wiederanknüpfen die heiligen Bande der Bruderliebe, welche Ehrgeiz und Habsucht zerrissen haben? [...]“

Mit diesem Seufzer sah ich oft gen Himmel, da ich einige neuere Nachrichten von den noch immer fortdauernden unmenschlichen Verfahren einiger Europäer gegen unsere schwarzen Brüder las, welche ihrer grausamen Herrschaft unterworfen sind. Es ist schrecklich und übersteigt beinahe allen Glauben, was uns die Reisebeschreiber in ihren Tagebüchern noch immer einmütig davon berichten [...]

Hier ist also ein Auszug der neuesten Nachrichten von dem schändlichen Sklavenhandel auf der Küste von Guinea und von dem Zustande der armen schwarzen Sklaven in den amerikanischen Kolonien der Europäer...“¹⁶

Lindau um das Jahr 1780

Die Reichsstadt Lindau mit ihrer im Jahre 1788 amtlich erfassten Bevölkerung von 1.977 Menschen in der eigentlichen Stadt auf der Insel sowie zusammen mit den Landgemeinden des Festlandes, der „Reichsvogtei Lindau“ insg. 4.992 Einwohnerinnen und Einwohnern¹⁷, verharrte um das Jahr 1780 noch in seinen spätfеudalen Gesellschafts- und Herrschaftsstrukturen.

„An dem auf oder um Barthelmäi stattfindenden Wahl- und Schwurtag wurden 3 Bürgermeister, 2 Geheirräte und 14 Räte, zusammen 19 Personen des Inneren Rates gewählt, ferner 15, von 1591 an 17 Gerichtsbeisitzer mit dem Stadtmann an der Spitze [...] und endlich als 3. Körperschaft der ‚Große Rat‘ oder die ‚Zwanzig‘, auch ‚Gemeinde‘ oder Gerichtsrat genannt [...] Die Ämter waren lebenslänglich; es wurden also nur Ergänzungswahlen bei Tod, Krankheit [...] vorgenommen [...]

Die drei Bürgermeister amtierten je vier Monate und gaben dann die Geschäfte weiter, um sie nach acht Monaten wieder zu übernehmen [...]



Blick auf Lindau und seine Umgebung vom Hoyerberg aus um das Jahr 1800, kolorierter Umrissstich von J. Aschmann aus Thalweil. Repro: Schweizer.

Man sieht, es war keine ‚Demokratie‘ in unserem Sinne. Gewählt werden konnten nur Bürger, wahrscheinlich sogar nur Hausbesitzer und Inhaber eines Gewerbes oder eines sonstigen sie ernährenden Berufes. Ledige Männer ließ man nicht zu.

Dienstboten, Knechte, Tagelöhner und natürlich auch die Bauern konnten nicht in die Räte gelangen, Beamte im Allgemeinen auch nicht...“¹⁸

Dieses städtische Machtzentren wiederum wurden von der männlichen Hälfte der kleinen städtischen Oberschicht, dem Patriziat, maßgeblich gelenkt. Dieses war seit 1358 in der „Sünfzengesellschaft“ organisiert. Bei jährlich durchschnittlich 20 männlichen Mitgliedern und gelegentlich einer Patrizierswitwe, waren von diesen „Sünfzen“ rund drei Fünftel in der damaligen städtischen Selbstverwaltung tätig, obwohl sie nur 5% der Bevölkerung repräsentierten. Die rund 400 Mitglieder der acht Zünfte in der Stadt, des meist handwerklichen „Mittelstandes“, wurden hierbei deutlich unterrepräsentiert. „Daraus ergibt sich, dass man [das Patriziat des „Sünfzen“, K.S.] größten Wert darauflegte, abgegangene Stellen wieder zu erlangen, und dass endlich die einflussreichen Stellen, besonders das Bürgermeisteramt, überwiegend in den Händen der Patrizier lag.“¹⁹

Dieses Patriziat war hauptsächlich im Fern- und Großhandel in alle vier Himmelsrichtungen tätig, verwaltete seine Häuser und Ländereien und begann mit Bankgeschäften. Enge geschäftliche und verwandtschaftliche Beziehungen waren daraus mit Norditalien, Wien, London und Südfrankreich entstanden.

Eine der für den Lindauer Handel wichtige Institution war damals der „Mailänder Bote“. Gewöhnlich am Montag begann er mit Briefen und Waren beladen sowie von Reisegästen begleitet seine Fahrt am größten Hotel in der Stadt, der „Krone“ in der Ludwigstraße. Die Route führte über den Bodensee nach Chur und über den Splügenpass bis nach Milano sowie am nächsten Montag wieder zurück nach Lindau. Ab 1771 versuchte die österreichische kaiserliche Reichspost mit ihrem Postamt in Bregenz vergebens, diese lukrative Post- und Güterverbindung des „Mailänder“, bzw „Lindauer Boten“ an sich zu reißen. Doch dieser verblieb in der Hand von drei Lindauer Fernhandelsfamilien und war noch bis 1826 in Betrieb²⁰. Etwas übertreibend stellte der Historiker Magnus Ressel im Jahre 2016 in Lindau fest: „Mit dem Lindauer Boten war Lindau ein Welthandelszentrum. Ohne denselben wäre die Stadt bedeutungslos gewesen.“²¹

Die Handelsbeziehungen Lindaus waren im 17. und 18. Jahrhundert längst auf außergewöhnlich hohem Niveau, als Friedrich Romberg sich 1780 entschloss, diese für seine Geschäfte intensiv zu nutzen: „Diese hervorragende Eigenschaft des Lindauer Hafens, dass man bei jedem Wetter ausfahren konnte, die einzigartige Insellage der Stadt und damit die besondere Sicherheit der Bürger und der hohe Schutz alles dessen, was sich innerhalb der Stadtmauern befand, dies zusammen gab Lindau die Möglichkeit, sich zu einer rechten Kaufmannsstadt zu entwickeln und seinen Handel und die Handelsbeziehungen überallhin auszubauen [...]

So wurde besonders der Handel mit den schweizer Kantonen betreiben, mit Tirol und den oberdeutschen Städten Ulm, Augsburg, Memmingen, Kempten, Isny etc. Außerdem natürlich mit Frankfurt, Nürnberg, München usw. Aber nicht nur die nähere und weitere unmittelbare Umgebung wurde in den Handel eingeschlossen, sondern ebenso Italien und Frankreich. Es ist auch von Beziehungen nach Sachsen die Rede...“²²

Rombergs Sklavenhandel adelt ihn

Rombergs Atlantikflotte für den Sklavenhandel sowie dem Handel mit Kolonialwaren im Rahmen des für europäische Händler und Regierungen so profitablen „Dreieckshandels“ von Europa über Afrika nach Amerika und wieder zurück nach Europa, umfasste nach 1780 am Höhepunkt seiner Handelstätigkeit 94 Hochseeschiffe. Deren Namen lauteten beispielsweise auf „The Hope“, „The

Friendship“ und „Jupiter“ und hatten eine Tonnage von jeweils 80 bis zu 450 Tonnen Traglast.



Das ehemalige Hotel „Zur Krone“ in der Lindauer Ludwigstraße im März 2022. Hier residierte Friedrich Romberg zwischen 1780 und 1785 öfters längere Zeit und unterhielt seine Lindauer Filiale. Foto: Schweizer.

Als Sklavenhändler eröffnete Romberg den anderen belgischen Großkaufleuten die „Fahrt nach Guinea“, also den Beginn des belgischen Sklavenhandels. Diesen betrieb auch Romberg u.a. über das Zwischenlagern von verschleppten Afrikanerinnen und Afrikanern im Sklavenkontor auf der Insel Gorée vor der Küste des Senegal. „Gorée, eine kleine, in der Bucht von Dakar gelegene Insel, ist das Zentrum des französischen Sklavenhandels im Senegal.“²³ Doch auch von der ostafrikanischen Küste aus, betrieben Romberg, sein ältester Sohn Frederick mit ihrer gemeinsamen Firma „Romberg & Cie.“ sowie jener zusammen mit dem Brüsseler Bankhaus

Walckiers gegründete „Romberg, Bapts & Cie.“ den hoch profitablen Sklavenhandel: „Die Kapitäne kauften vor allem an der Küste des heutigen Mosambik jeweils etwa 300 Sklaven. Diese wurden dann in der Karibik verkauft.“²⁴

Beim Schiffstransport dieser entführten und deportierten Menschen nach Mittelamerika kalkulierte Romberg einen Verlust von Menschen durch Tod und Ermordung von rund 10% der „Ware Mensch“ ein. Diesen Verlust preiste er allerdings wiederum beim Verkauf der verbliebenen Sklaven in Amerika ein. Insgesamt starben allein auf den Schiffen der Firma Romberg bei den Überfahrten nach Amerika mindestens eintausend Sklaven. Der Gewinn der Reederei Romberg & Sons aber belief sich jeweils pro Schiffrundfahrt auf mehrere hunderttausend Gulden. Romberg bedauerte die Verluste an Menschen auf seinen Schiffen, da dies seinen Profit schmälerte.²⁵

Hinzu kam die Sklavenhaltung auf den Plantagen selbst sowie der Handel mit deren Erzeugnissen: „Die Firma Romberg, Bapts & Cie. verwaltete bis 1790 in Santo Domingo etwa 20 Plantagen für Indigo und Baumwolle. Einige davon wurden auch käuflich erworben. Des Weiteren versorgte sie die Inseln mit europäischen Waren und brachte die Produkte der Plantagen nach Europa, diese wurden teilweise von den familieneigenen Textilunternehmen weiterverarbeitet.“²⁶

Rombergs Geschäftsgebaren ähnelt hierbei dem des sich in dänische Dienste begebenden reichen deutschen Geschäftsmannes und Politikers Carl Schimmelmann aus Pommern. Dieser hatte 1763 vom dänischen König vier Plantagen auf den dänischen Jungferninseln in der Karibik gekauft. „Seine Schiffe brachten Flinten, Branntwein und Kattun zur westafrikanischen Goldküste, wo es dänische Niederlassungen gab. Hier tauschten seine Vertreter die Waren gegen Sklaven. Die Afrikaner wurden auf die Jungferninseln gebracht, dort benötigte sie Schimmelmann als Zwangsarbeiter.



Karte zum europäischen Sklavenhandel an und von der Afrikanischen Westküste aus, von James Pruniere 1986. Repro: Schweizer.

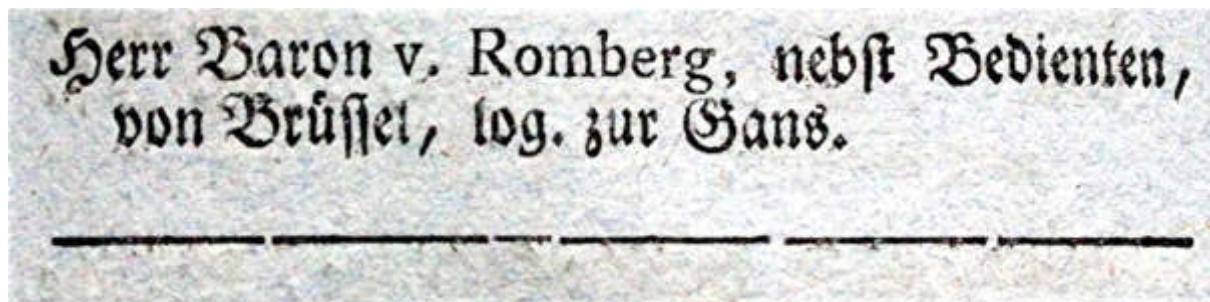
Der Handel mit Afrika machte den Deutschen zu einem der reichsten Männer Dänemarks. Allein 1767 erzielte er einen Reingewinn von 55.000 Talern...²⁷

1782 konnte sich Friedrich Romberg an seinen Profiten in Mechelen bei Brüssel ein neues Schloss errichten lassen, das „Château de Beaulieu“.²⁸

Der Habsburger Kaiser Joseph II. war hochzufrieden mit Friedrich Rombergs Tätigkeiten und bezeichnete diesen

bei dessen ersten mehrmonatigen Besuch in Wien als „den größten Handelsmann in meinen Staaten.“ Beim zweiten Besuch Rombergs 1784 in Wien verlieh ihm Kaiser Joseph II. von sich aus den Adelstitel eines Reichsritters und Freiherren und hob dabei u.a. auch dessen „großen Verdienste“ als Sklavenhändler hervor.²⁹ Auf der Rückreise von Wien hielt sich Romberg auch wieder in Lindau auf. Das „Reichsstadt Lindausches Intelligenz-Blatt“ vom 14. August 1784 meldete hierzu bezogen auf den

9. August: „Herr Baron von Romberg, nebst Bedienten, von Brüssel, logiert zur Gans.“³⁰



Das „Reichsstadt Lindauisches Intelligenz-Blatt“ vom 14. August 1784 mit der Bekanntgabe der Ankunft von Baron Friedrich von Romberg samt Dienerschaft in der Lindauer „Gans“. Original im Stadtarchiv Lindau; Repro: Schweizer.

1796 kehrte er, nun endgültig als Mitglied der belgischen Oberschicht, nach Brüssel zurück.



Das ehemalige Hotel „Zur Gans“ in der Ludwigstraße, später die „Rössle-Stuben“ im Jahre 2013. Foto: Schweizer.

Die Französische Revolution ab 1789 sowie insbesondere die Revolution der bisherigen farbigen Sklavinnen und Sklaven auf Santo Domingo/Haiti 1796³¹ schmälerten die bisherigen Gewinne der Rombergs allerdings inzwischen empfindlich. 1795 wurden die bisherigen Habsburger Niederlande ein Teil der ersten Französischen Republik, „wobei die belgischen Provinzen in neun Departements aufgeteilt und die alten Privilegien zugunsten der neuen Freiheiten abgeschafft wurden.“³²

Hinzu kamen später für Friedrich Romberg jene Handelseinbußen, welche ihm durch die von Napoleon I. verhängte Kontinentalsperre zur Unterbindung jeglichen Handels der Länder Kontinentaleuropas mit Großbritannien ab 1806 entstanden.

Rombergs aufwändiger Lebensstil wurde nun zu teuer. Auch konnte er seine geschäftlichen Kreditschulden samt Zinsen immer weniger bezahlen. 1810 musste er deshalb für 98.000 Gulden sein Schloss verkaufen. 1811 kam er wegen nicht bezahlter Schulden gar kurzzeitig in Haft.

1819 starb der inzwischen deutlich weniger wohlhabende Friedrich von Romberg in seinem 90. Lebensjahr in Brüssel.

Die offizielle staatliche Kolonialpolitik des Königreiches Belgien begann damit, dass der deutsche Reichskanzler Bismarck auf der Berliner „Kongo-Konferenz“ 1884/85 dem belgischen König das riesige und wirtschaftlich schwergewichtige Kongobecken zuschanzte. „Am Kongo-Fluss errichtete der belgische König Leopold II. danach eine Schreckensherrschaft [...] Bis 1920 halbierten die Kolonialherren die Bevölkerung:



Der Anführer der aufständischen Sklavinnen und Sklaven auf Santo Domingo/Haiti 1796, Françoise Toussaint Louverture, auf einer zeitgenössischen Darstellung. Repro: Schweizer.

Von anfangs etwa zwanzig Millionen Einwohnern starben mehr als zehn Millionen durch Gewaltverbrechen, Hunger, Entkräftung durch Überarbeitung und Krankheit.³³ Patrice Émery Lumumba, seit 1960 erster Ministerpräsident der unabhängig gewordenen Republik Kongo, schrieb vor seiner Ermordung durch ein Komplott aus CIA und belgischem Geheimdienst am 17. Januar 1961 in seinem letzten Brief an seine Frau Pauline Opango Lumumba u.a.: „Eines Tages wird die Geschichte ihr Urteil sprechen. Aber es wird nicht die Geschichte sein, die man bei den Vereinten Nationen, in Washington, Paris oder Brüssel lehren wird, sondern die, die man in den Ländern lehren wird, die vom Kolonialismus und seinen Marionetten befreit sind. Afrika wird seine eigene Geschichte schreiben. Und es wird, nördlich und südlich der Sahara, eine Geschichte des Ruhmes und der Würde sein.“³⁴

© Karl Schweizer, www.edition-inseltor-lindau.de; Mai 2022.

Fundstellen, Quellen, Fußnoten:

¹ Die biographischen Angaben zu Friedrich Romberg basieren teilweise auf den Informationen der sechs Filme von Peter Prestel und PD Dr. Magnus Ressel von 2021 auf: https://lisa.gerda-henkelstiftung.de/das_generalinterview_mit_pd_dr_magnus_ressel?nav_id=9591;

² „Friedrich von Romberg“, in: https://dewiki.de/Lexikon/Friedrich_von_Romberg, aufgerufen am 6.4.2022.

³ „Friedrich von Romberg“, in: https://dewiki.de/Lexikon/Friedrich_von_Romberg, aufgerufen am 6.4.2022, S. 2.

⁴ Gerd Schumann, „Kaiserstraße – Der deutsche Kolonialismus und seine Geschichte“, Köln 2021, S. 58.

⁵ „Friedrich von Romberg“, in: https://dewiki.de/Lexikon/Friedrich_von_Romberg, aufgerufen am 6.4.2022, S. 2.

⁶ Friedhelm Groth, „Friedrich von Romberg, der Sklavenhändler aus dem Sauerland“, Vortrag beim Rotary-Club Hemer vom 28. September 2015.

⁷ Friedhelm Groth, „Friedrich von Romberg, der Sklavenhändler aus dem Sauerland“, Vortrag beim Rotary-Club Hemer vom 28. September 2015.

⁸ Adolf Dresler, „Aus den Anfängen des Lindauer Zeitungswesens (1596-1810)“, in „Schriften des Vereines für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung“, Konstanz und Lindau 1956, S. 69.

⁹ „Reichsstadt Lindauisches Intelligenz-Blatt“ Nr. XLIV vom 3. Mai 1783.

¹⁰ https://dewiki.de/Lexikon/Friedrich_von_Romberg, S. 3.

¹¹ PD Dr. Magnus Ressel 2021 auf: https://lisa.gerda-henkelstiftung.de/das_generalinterview_mit_pd_dr_magnus_ressel?nav_id=9591.

¹² Steuerbuch der Reichsstadt Lindau von 1765-1803, Stadtarchiv Lindau, Sign.: D V-99, S. 44.

¹³ Steuerbuch der Reichsstadt Lindau von 1765-1803, Stadtarchiv Lindau, Sign.: D V-99, S. 12, 13, 18 und 22.

¹⁴ Adolf Dresler, „Aus den Anfängen des Lindauer Zeitungswesens (1596-1810)“, in „Schriften des Vereines für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung“, Konstanz und Lindau 1956, S. 80f; sowie Thomas Stettner, „Handel und Verkehr – Die Zünfte“, in: Karl Wolfart (Hrg.), „Geschichte der Stadt Lindau im Bodensee“, Teilband 2 des Bandes 1, Lindau 1909, S. 180f.

¹⁵ Steuerbuch der Reichsstadt Lindau von 1765-1803, Stadtarchiv Lindau, Sign.: D V-99, Rubrik „Gäste“, S. 1190.

¹⁶ „Reichsstadt Lindauisches Intelligenz-Blatt“ Nr. XIII vom 28. September 1782. Die fünfzehnteilige Artikelserie erstreckt sich bis zur Ausgabe Nr. XXII vom 30. November 1782.

¹⁷ Johann Georg Krünitz, „Enzyklopädie“ von 1804, zitiert durch Melchior Baptist in seinen handschriftlichen historischen Notizheften.

¹⁸ Alfred Otto Stolze, „Der Sünfzen zu Lindau – Das Patriziat einer schwäbischen Reichsstadt“, Lindau 1956, S. 176f.

¹⁹ Alfred Otto Stolze, „Der Sünfzen zu Lindau – Das Patriziat einer schwäbischen Reichsstadt“, Lindau 1956, S. 177.

²⁰ Werner Dobras/Angela Heilmann, „Mailänder Bote - Lindauer Bote – Auf den Spuren des historischen Verkehrsweges“, Lindau 1989.

²¹ „Als Lindau ein ‚Weltzentrum‘ war – Historiker Magnus Ressel stellt seine neuesten Erkenntnisse über den ‚Lindauer Boten‘ vor“, Lindauer Zeitung vom 15. 10. 2016.

²² Hendrik Dane, „Der Lindauer Handel und Verkehr auf den Landstraßen im 17. und 18. Jahrhundert“, unveröffentlichte Doktorarbeit an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen/Nürnberg, Nürnberg Sommersemester 1964, S. 7f.

²³ Jean Meyer, „Sklavenhandel“, in der Reihe Abenteuer Geschichte des Ravensburger Taschenbuchverlags, Ravensburg 1990, S. 23.

²⁴ https://dewiki.de/Lexikon/Friedrich_von_Romberg, S. 3.

²⁵ PD Dr. Magnus Ressel 2021 auf: https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/das_generalinterview_mit_pd_dr_magnus_ressel?nav_id=9591.

²⁶ https://dewiki.de/Lexikon/Friedrich_von_Romberg, S. 3.

²⁷ Hauke Friederichs, „Aufbruch an der Goldküste“ in ZEIT Geschichte Nr. 4/2019, „Die Deutschen und ihre Kolonien – Das wilhelminische Weltreich 1884 bis 1918“, S. 27.

²⁸ Friedhelm Groth, „Friedrich von Romberg, der Sklavenhändler aus dem Sauerland“, Vortrag beim Rotary-Club Hemer vom 28. September 2015, S. 12.

²⁹ Friedhelm Groth, „Friedrich von Romberg, der Sklavenhändler aus dem Sauerland“, Vortrag beim Rotary-Club Hemer vom 28. September 2015, S. 14.

³⁰ „Reichsstadt Lindauisches Intelligenz-Blatt“ Nr. VII vom 14. August 1784.

³¹ Vgl. C.L.R. James, „Die schwarzen Jakobiner – Toussaint Louverture und die Haitianische Revolution“, Berlin 2021.

³² Grieben-Reiseführer „Belgien und Luxemburg“, München 1981, S. 11f.

³³ Gerd Schumann, „Kaiserstraße – Der deutsche Kolonialismus und seine Geschichte“, Köln 2021, S. 67.

³⁴ Zitiert nach Gerd Schumann, „Kaiserstraße – Der deutsche Kolonialismus und seine Geschichte“, Köln 2021, S. 7.